

auch sei, mit Begeisterung als den Bronnen neuer Erkenntnisse erlebt. Auch auf dem Zeitschriftengebiete können alle diese Normungsblätter, so wünschenswert sie für die Manuskripterstellung, die Gestaltung und die Anordnung des literarischen Stoffes sind, in der Hand eines bürokratisch arbeitenden Schriftleiters gefährlich werden, wenn er sie vielleicht in allzu minutöser Anwendung zum Tötungsinstrument jedes freien lebendigen literarischen Schaffens machen würde.

Jedes Fachgebiet verlangt seine lebensnahe Zeitschrift, die den Strom des täglichen Schaffens in klarster Form erkennen läßt und auch ein gut Teil der Persönlichkeit ihres Leiters in ihrem Antlitz trägt.

Literatur.

Deutsche Normung. Beuth-Verlag G. m. b. H., Berlin.
— *Dezimalklassifikation.* Deutsche Kurzausgabe nach der 2. Ausgabe der DK Brüssel 1927/29 im Auftr. d. Dt. Normenausschusses. Beuth-Verlag. Nr. 68 der Veröffentlichungen des

Intern. Inst. f. Dokumentation. — *Deutscher Verband techn.-wiss. Vereine:* Richtlinien für die Ausgestaltung der Vortragsräume. Febr. 1929. — Derselbe. Übersicht vom 1. 3. 1929. S. 23: Deutscher Normenausschuß. — Derselbe. Verdeutschung techn. Fremdwörter. Juni 1934. — *Richtlinien für Vorträge technischen Inhalts*, aufgestellt vom Deutschen Verband techn.-wiss. Vereine in Zusammenarbeit mit der techn.-wiss. Lehrmittelzentrale (TWL). — Verzeichnis und Titelabkürzungen der wichtigsten Zeitschriften der Medizin und ihrer Grenzgebiete. Herausgeber Vereinigung der Deutschen Medizinischen Fachpresse. 1929. „Periodica Medica“. — Dr. Otto Frank, Die Dezimalklassifikation als Ordnungsmittel für das Deutsche Normensammelwerk. 1934. Beuth-Verlag. — Dr. Maximilian Pflücke, Normierung der chem.-wiss. Literatur. Diese Ztschr. 42, 1053 [1929]. — Bibliotheksrat Dr. F. Prinzhorn, Normung im Bibliotheks-, Buch und Zeitschriftenwesen. Sonderabdruck aus Zentralblatt für Bibliothekswesen 45, [1928]. — Willy Bruno Niemann, Dezimalklassifikation u. Weltsprache. Verlag Robert Kiepert. 1933.

[A. 147.]

VERSAMMLUNGSBERICHTE

Physikalische Gesellschaft zu Berlin gemeinsam mit der Deutschen Gesellschaft für technische Physik. Sitzung am 7. Dezember 1934.

E. Rupp: „Stand der Positronenforschung.“ Vortr. gab einen gedrängten Bericht über die gegenwärtigen Methoden der Erzeugung von Positronen und über den jetzigen Stand der Kenntnis ihrer Eigenschaften.

Für die Erzeugung von Positronen stehen zur Zeit drei Methoden zur Verfügung: 1. Einwirkung von Höhenstrahlen auf schwere Elemente, ähnlich wie bei der ersten Entdeckung der Positronen durch Anderson¹). Hier sind insbesondere Arbeiten von Blackett von Bedeutung geworden. Für die eigentliche Gewinnung von Positronen hat diese Methode aber keine sehr große Bedeutung, da sie von den im Laboratorium nicht herstellbaren Höhenstrahlen abhängig ist. Reine Laboratoriumsmethoden sind dagegen die beiden folgenden: 2. Einwirkung harter γ -Strahlen auf schwere Elemente und 3. Beschleußung von Aluminium oder Stickstoff mit α -Strahlen. Bei der 2. Methode sind nur γ -Strahlen mit einer Energie oberhalb von 1 Million Volt imstande, Positronen auszulösen. Dieser Energiebetrag hängt mit der Diracschen Theorie der Zwillingselektronenbildung zusammen, es ist gerade der Betrag, um den die Geschwindigkeitsverteilung der Positronen energieärmer ist als die entsprechende der Elektronen. Nach der Diracschen Theorie wird bekanntlich durch ein γ -Quant ein Zwillingselektron = (Elektron + Positron) gebildet, und beim umgekehrten Vorgang entsteht aus einem Positron und einem Elektron die sogenannte „Vernichtungsstrahlung“, eine Art Röntgenstrahlung. — Die 3. Methode, welche unter allen Methoden die beste Ausbeute an Positronen liefert, ist bisher in zweierlei Weise angewandt worden. Die α -Strahlen wurden entweder durch Beschleußung von Lithium mit Protonen²) oder von Kohlenstoff mit Deutonen erzeugt.

Über die zahlreichen Untersuchungen der Eigenschaften von Positronen, e/m-Bestimmung (Thibaut), Absorption, Auslösung von Röntgenstrahlung, Streuung, Ionisation, Sekundärstrahlung und Intensitätsmessung kann im Rahmen eines kurzen Referates nur wenig gesagt werden. Die wichtigsten Ergebnisse sind folgende: e/m hat bei Positronen praktisch denselben Wert wie bei Elektronen, er beträgt $0,95 \pm 5\%$ des Wertes für Elektronen. Die Positronen werden etwas weniger absorbiert als Elektronen, und ihre Geschwindigkeitsverluste sind größer als bei den letzteren. Das Verhältnis von elastischer zu unelastischer Streuung ist für Positronen etwa zehnmal größer als für Elektronen. Die von Positronen erzeugte Sekundärstrahlung besteht aus Elektronen, sekundäre Positronen konnten bisher nicht beobachtet werden. Von

besonderer Bedeutung ist die Tatsache, daß die photographische Wirkung der Positronen dieselbe ist wie die der Elektronen (Thibaut), so daß auf photographischem Wege ein einfacher Intensitätsvergleich möglich ist. Ein Intensitätsvergleich kann ferner auch durch Ionisationsmessungen angestellt werden; die ionisierende Wirkung von Positronen und Elektronen ist gleich groß. Positronen erzeugen ähnlich wie Elektronen Phosphorescenz und führen zu einer, wenn auch schwachen, Verfärbung (Graufärbung) von Kristallen. — Allgemein kann man sagen, daß die Eigenschaften der Positronen und Elektronen nur bei kleineren Geschwindigkeiten differieren, schnelle Positronen und Elektronen verhalten sich im wesentlichen gleich.

Von besonderem Interesse ist die Anregung der Vernichtungs- (Röntgen-) strahlung bei der Einwirkung von Positronen auf Materie. Hier hat sich in Übereinstimmung mit der Diracschen Theorie bestätigen lassen (Versuche von Klemperer), daß pro Positron 2 Röntgenquanten ausgesandt werden. Ferner hat sich gezeigt, daß eine im wesentlichen monochromatische Strahlung angeregt wird, ganz im Gegensatz zum Verhalten der Elektronen, die zur Emission eines kontinuierlichen Bandes (Bremsstrahlung) führen. Die Intensität der Vernichtungsstrahlung ist oberhalb einer bestimmten Grenzdicke, die durch die Reichweite der Positronen in dem betreffenden Material gegeben ist, unabhängig vom Material, bei kleineren Dicken unabhängig erst, wenn die Positronen einen wesentlichen Teil ihrer Energie verloren haben.

Physikalisches Kolloquium im I. Physikalischen Institut der Universität Berlin. Mittwoch, den 5. Dezember 1934.

Deubner: „Demonstration des Greinacherschen Wasserstrahlzählers.“ Vortr. demonstrierte an einem sehr einfachen Aufbau die Wirkungsweise des neuen Zählers. Die Anordnung, die ganz primitiv aus Geräten des chemischen Laboratoriums (Glasröhren und Trichter) zusammengebaut werden kann, ist im wesentlichen folgende: Aus einer an die Wasserleitung angeschlossenen Düse fließt ein etwa 1 mm starker Wasserstrahl, dessen Geschwindigkeit zweckmäßig durch Zwischen- schaltung eines Windkessels konstant gehalten wird. In unmittelbarer Nähe der Düse befindet sich dem Wasserstrahl gegenüber eine Eisenspitze in einem solchen Abstand, daß bei Anlegen einer Gleichspannung von etwa 2000 Volt an die Nadelspitze Spitzentladungen gerade nicht mehr auftreten. (Der Wasserstrahl hat Nullpotential.) Wird nun ein α -Teilchen in den Raum zwischen Strahl und der unter einem positiven Potential von etwa 2000 Volt stehenden Eisenspitze geschossen, so tritt eine (nachweisbare) Funkenentladung auf, und der Strahl wird aus seiner Bahn abgelenkt. Diese bei Annäherung eines radioaktiven Präparates mit vermehrter Häufigkeit auftretenden rückwärtsen Ablenkungen des Strahls lassen sich einem größeren Kreis durch optische Projektion sichtbar oder durch eine geeignete Anordnung akustisch

¹⁾ Vgl. hierzu diese Ztschr. 46, 452 [1933].

²⁾ Vgl. ebenda 47, 509 [1934].